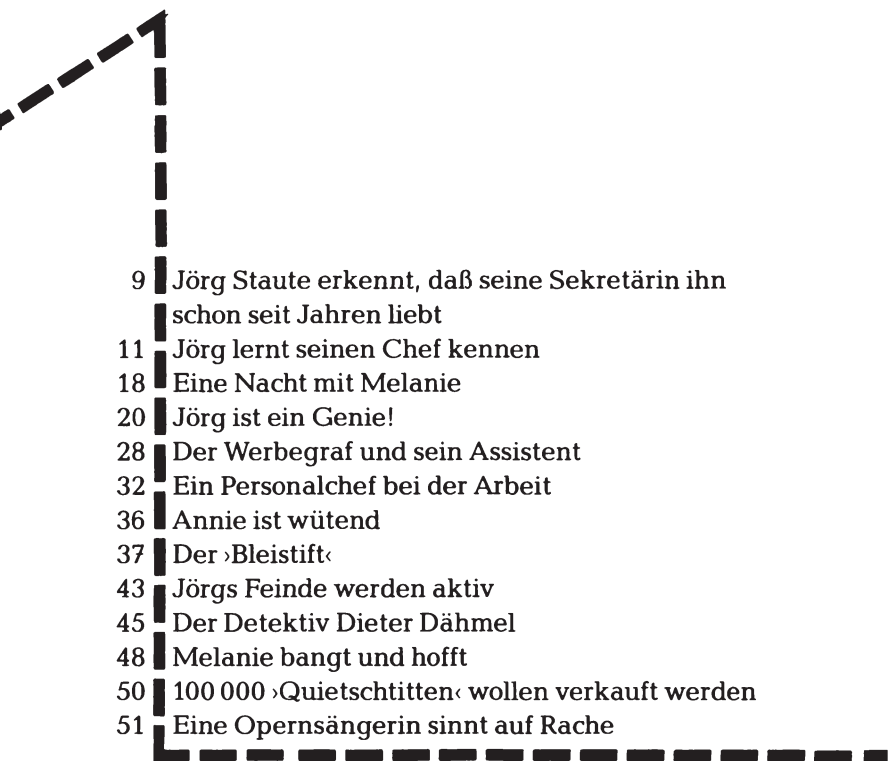


Unverkäufliche Leseprobe aus:

Klaus-Peter Wolf
Das Werden des jungen Leiters
Roman

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

- 
- 9 | Jörg Staute erkennt, daß seine Sekretärin ihn
schon seit Jahren liebt
- 11 | Jörg lernt seinen Chef kennen
- 18 | Eine Nacht mit Melanie
- 20 | Jörg ist ein Genie!
- 28 | Der Werbegraf und sein Assistent
- 32 | Ein Personalchef bei der Arbeit
- 36 | Annie ist wütend
- 37 | Der ›Bleistift‹
- 43 | Jörgs Feinde werden aktiv
- 45 | Der Detektiv Dieter Dähmel
- 48 | Melanie bangt und hofft
- 50 | 100 000 ›Quietschtitten‹ wollen verkauft werden
- 51 | Eine Opernsängerin sinnt auf Rache

- 52 Madame Isolde überredet den Grafen zu einem
Kurzurlaub
- 53 Frau Söhnlein
- 56 Das Karl-May-Museum
- 63 Dieter Dähmel schlägt zu
- 65 Anastasia Rudolf
- 68 Jörg siegt!
- 74 Goldie sucht Trost
- 78 Jörg vergißt beinahe sein Basketballspiel
- 79 Goldies therapeutischer Jungbrunnen
- 86 Jörg siegt schon wieder
- 88 William Schmidt-Rudolf wird angekettet
- 94 William wird befreit
- 96 Dieter Dähmel in heikler Mission
- 103 Goldie hat eine Idee, die ihn retten könnte
- 106 Annie erinnert sich an eine alte Freundin
- 107 Am Morgen nach einer Orgie
- 112 Jörg geht daran, die Werbebranche zu
revolutionieren
- 116 Die rote Elisabeth wird kreativ
- 117 Annie engagiert sich
- 120 Sonntagsglück bei Goldammers
- 121 Ein Gespräch unter Frauen
- 122 Melanie spioniert herum
- 123 Jörg ärgert sich über seine Nachbarin
- 126 Grillparty
- 127 Jörg goes to Hollywood
- 133 Goldie schmiedet weiter Ränke
- 134 New York!
- 141 Annie ist drauf und dran, sich zu verlieben
- 145 Jörg und Melanie lernen zwei Weltstars kennen . . .
- 153 Annie verliebt sich wirklich
- 157 Reporter nehmen auf Gefühle keine Rücksicht
- 158 Jörg droht eine neue Gefahr

- 161 Jörg wundert sich über seine Frau
165 Jörg bekommt eine neue Mitarbeiterin
167 Frischer Wind in der Friedensbewegung
171 Jörg verstrickt sich
173 Richard Bourbon verrät ein Couscousrezept
177 Jörg will noch höher hinaus
181 Käsefondue
185 Sukijaki
187 Ein Eheidyll wird gestört
192 Jörgs wunder Punkt bleibt unentdeckt
196 Goldie wittert Morgenluft
198 Jörgs wunder Punkt beschimpft einen Friseur
als Hurenbock
200 Wenn Jörg jemandem etwas verkaufen will, dann
tut er es. – Aber geht er nicht ein bißchen zu weit?
209 Jörg wird zum ersten Mal nervös
212 Wie ging es wohl den Pariser Bürgern vor dem
Sturm auf die Bastille?
216 Neutronenschauer
230 Katzenjammer
231 Goldie amüsiert sich
232 Am Matterhorn
241 Hektographierte Haftbefehle
242 Geiselnahme
247 Ab in die Berge!
248 Scheiße stinkt
253 Der Innenminister äußert sich
257 Die Geiselnahmer stellen Forderungen
258 Jörg muß William sprechen
259 Ein endloses schwarzes Loch
261 »Die machen keine realitätsnahen Aktionen mehr,
die machen Realität!«
262 Weltstar – oder tot
265 »Sie sind wirklich ein Kind, Jörg Staute!«





Jörg Staute erkennt, daß seine Sekretärin ihn schon seit Jahren liebt

Auch ein kleiner Angestellter kann zwei Meter groß sein. Jörg Staute war exakt zwei Meter groß. Nicht einsachtundneunzig wie die meisten Riesen. Als Verwaltungsangestellter in einem durchschnittlichen Büro fühlte Jörg Staute sich gezwungen, Schlips und Anzug zu tragen. Er wirkte darin wie ein rosa angestrichenes Schlachtschiff in Manöverzustand.

Er gab sich Mühe, doch die widerspenstigen Haare konnte er auch mit Fett und einer Drahtbürste nicht in eine akzeptable Form bringen.

Groß und breitschultrig, wie er war, wirkte er inmitten der zarten Büromöbel etwas deplaziert.

Immerhin brachte ihm der außergewöhnliche Körperbau so viel Respekt ein, daß nur hinter vorgehaltener Hand über ihn gelacht wurde.

In den Träumen seiner Sekretärin nahm er einen festen Platz ein, gleich neben Charles Bronson und Marty Feldman.

Jörgs Frau Annie packte ihrem Mann täglich eine vitamin- und kalorienreiche Mahlzeit in den schwarzen Aktenkoffer: Tomaten, mehrere panierte Koteletts, Schwarzbrot mit Leberwurst oder Käse und diverses Obst. Die obligatorische Flasche Bier zum Essen holte Jörg Staute sich auf dem Weg vom Parkplatz zum Büro an einem Kiosk. Das von seiner Sekretärin liebevoll gespülte Wasserglas blieb jedoch stets leer, denn Jörg Staute trank Bier aus der Flasche.

Sie hatte ihm dieses Glas zum achtunddreißigsten Geburtstag geschenkt. Eine Anspielung, die Jörg Staute mühelos übersah.

Die anderen Angestellten tranken ihren Kaffee aus Tas-

sen, ihre Milch aus Gläsern und ihr Bier nach Dienstschluß. Da dieses Glas ihn aber täglich blankgewienert anlächelte, pflegte Jörg Staute darin seine abgeknabberten Kotelettknochen zu deponieren.

Die Sekretärin, die auf den zarten Namen Melanie hörte, ließ die Knochen allabendlich in einer Plastiktüte verschwinden und ging dann mit dem fettigen Glas zur Toilette, um mit einem sauberen Glas zurückzukommen.

Jörg Staute brauchte fast zwei Jahre, um herauszufinden, daß die blonde Melanie gar keinen Hund besaß, und das kam so: Eines Morgens packte der smarte Riese sein Pausenbrot aus dem Aktenkoffer und stellte erstaunt fest, daß seine Frau ihm keine panierten Koteletts eingepackt hatte, sondern ein kaltes, gutgewürztes halbes Hähnchen. Und da Jörg Staute ein sentimentaler Mensch war, versank er in tiefe Meditation über die unmenschliche Aufzucht von Hühnern und deren Haltung in Legefarmen, bevor er seine Zähne in das nicht mehr ganz weiße, aber zarte Fleisch grub.

Da seine Zähne durchaus zu der Gesamterscheinung paßten, erwischte Melanie sich bei dem unseriösen Gedanken: »Der könnte mit seinen Beißern einer Bulldogge die Knochen verkauen.«

Wie immer landeten die Essensreste in dem bekannten Glas. Als gegen Büroschluß die lächelnde Melanie mit ihrer Plastiktüte anschwabte, wies Jörg sie streng, aber freundlich darauf hin, daß man Hähnchenknochen besser nicht an Hunde verfüttert, worauf Melanie leicht errötend gestand: »Aber ich habe doch gar keinen Hund.«

Nicht ohne Erstaunen fragte Jörg: »Aber was zum Teufel machen Sie dann mit den Knochen?«

»Ich werfe sie in die Mülltonne!« triumphierte Melanie.

So erkannte Jörg Staute, daß seine zwar hübsche, aber unauffällige Sekretärin seit Jahren unsterblich in ihn verliebt war.



Jörg lernt seinen Chef kennen

Die Büroarbeit für die Kaufhauskette Dagobert reizte Jörg Staute nicht gerade zu geistigen Höhenflügen. So beschäftigte er sich nebenbei mit zwei Dingen: Basketball und neuen Werbekonzeptionen.

Mit der richtigen Werbung kann man alles verkaufen, das wußte Jörg Staute. Das faszinierte ihn. Vor ein paar Jahren – gut, damals war er noch ganz schön unerfahren – hatte er allen Ernstes daran gedacht, so etwas wie Trikotwerbung am Altar einzuführen, mit Sprüchen auf dem Talar wie ›Saubere Herzen in sauberen Hemden – Pril, ein Produkt der Henkel-Gruppe‹. Der Pastor hatte ihn allerdings hinausgeworfen, als er mit dem Vorschlag kam, und ihn obendrein noch mit einer Glosse in seinem Kirchenblättchen lächerlich gemacht.

Vor Scham und Wut war Jörg sofort aus der Kirche ausgetreten. Er sparte nun jeden Monat 39 DM Kirchensteuer und war im tiefsten Inneren noch immer davon überzeugt, daß die Kirche auf diese Steuern auch locker verzichten könnte, wenn sie nur ansatzweise ihre Möglichkeiten auf dem Werbemarkt entdeckte.

An diese Geschichte wollte er nicht gern erinnert werden, als er an diesem denkwürdigen Abend seine Sekretärin, die Wasserstoffblondine Melanie, zum Essen ausführte.

Er hatte das feinste und natürlich auch teuerste Lokal der Stadt gewählt: das *Excelsior*.

Hier kostete ein Bier so viel wie anderswo ein zünftiges

Abendessen. Also genau die Atmosphäre, in der sich ein Typ wie Jörg Staute bei seinem ersten Annäherungsversuch ins rechte Licht setzen konnte.

Alles lief gut an. Er hatte sich die widerspenstigen Haare gewaschen und eventuell auftretende Achselnässe mit einem Deospray bekämpft. Seine treusorgende Ehefrau hatte an diesem Abend Besuch von ihrer Tante Frieda und rechnete folglich ohnehin nicht mit Jörgs Erscheinen, denn der liebte Tante Frieda ebenso sehr wie seine Zahnschmerzen. Die Abneigung beruhte auf Gegenseitigkeit.

Ein Tisch war reserviert, die Fingernägel geschnitten und gesäubert, die Schuhe blank wie immer.

Melanie war auch soweit startklar, nur die verdammten Stöckelschuhe drückten. Aber zu dem langen Kleid konnte sie unmöglich die bequemen Wanderschuhe tragen. Sie zog sich dreimal um. Das kurze rote Kleid mit der weißen Bluse erschien ihr nicht angemessen, die hauchdünne, durchsichtige schwarze Nylonbluse mit der schwarzen Hose und den engen Stiefeln waren wohl doch zu gewagt für den ersten Abend, und ihr hübsches Theaterkostüm hatte leider einen Rotweinfleck, der in der Reinigung nicht rausgegangen war.

Schon im Flur schoß es ihr plötzlich durch den Kopf: die Wäsche!

Sie spurtete die Treppe wieder hoch, rannte ins Badezimmer und nahm die noch nicht ganz trockene Wäsche von der Leine. Sie stopfte sie zurück in die Waschmaschine.

Nicht auszudenken, dachte sie, wenn Jörg sich entschließt, mit mir noch einen Tee in meiner Wohnung zu trinken? Wie entsetzt wäre er, im Badezimmer über der Wanne auf der Leine meine Höschen und BHs zu sehen! Schließlich sollte er sie nicht für eine Schlampe halten!

Das Farbfoto von ihrem Verflommenen legte sie vorsichtshalber in den Wäscheschrank hinter die Handtücher. Jörg sollte keinen Grund zur Eifersucht haben. Den Zeitausschnitt aus dem Kirchenblatt: ›Bald schon Litfaßsäulen am Altar? Die Werbegags des Jörg Staute‹ ließ sie über ihrem französischen Bett hängen. Für sie war Jörgs Idee gar nicht lächerlich gewesen, und er sollte das wissen! Im Hinausgehen pfiff sie dann den Song:

Charlie, zünd die Kerzen an,
heute kommt ein großer Mann,
der etwas verlangen kann.

Sie wollten sich in einem Café treffen und von dort aus ins *Excelsior* fahren. Jörg wischte sich zum dritten Mal die schwitzigen Finger an den Hosenbeinen ab, als endlich eine Blondine ins Café kam, die aber leider nicht Melanie war.

Um sich abzulenken, griff er sich eine Illustrierte und blätterte. Auf Seite 3 sah er ihn: William Schmidt-Rudolf. Seit fast zehn Jahren für die Boulevardpresse 49 Jahre alt, Zigarrenraucher und Aufsichtsratsvorsitzender der Kaufhauskette Dagobert. 23 Kaufhäuser in der BRD, 84 in den USA, 2 in Luxemburg, 14 in Belgien. Chef des Imperiums, bei dem Jörg Staute als Angestellter versauerte. Jörg prägte sich dieses Bild genau ein. So sehen sie also aus, die Erfolgreichen dieser Welt.

Trotzdem, Zigarrenraucher würde er nie werden! Nicht er, der aktive Basketballer.

Melanie schwebte auf ihn zu und lächelte ihr Zahnpastälächeln. Sie bestellten zwei Irish Coffee, ließen sie kalt werden, bezahlten (das heißt, Jörg Staute bezahlte) und stiegen in ein Taxi zum *Excelsior*. Sie stiegen beide hinten ein, drückten sich dabei wie unabsichtlich aneinander und lachten.

»Sie sehen zauberhaft aus!« sagte Jörg, ohne rot zu werden. Melanie atmete tief durch. Sie genoß diesen Satz wie ein Stück Erdbeertorte.

Vor dem *Excelsior* riß ein Hoteldiener die Taxitür auf und half Melanie und Jörg aus dem Auto. Die Tür der Eingangshalle öffnete sich automatisch. Während Jörg noch die großen Spiegel bewunderte, pellte ihn schon jemand von hinten aus dem Mantel. Ein Empfangskellner führte sie zu dem reservierten Tisch nahe am offenen Kamin. Schon bei der Weinprobe legte sich ein seltsamer Glanz über Melanies Augen.

»Ob sie wohl die Pille nimmt?« dachte Jörg. Aber natürlich, eine Frau wie sie, hübsch, alleinstehend . . .

Sie legte ihre Hand in seine.

Jörg wollte gerade loslegen und ihr all den üblichen Stuß erzählen, daß seine Frau ihn nicht versteht, gefühlskalt ist, nicht mehr mit ihm schläft, einen anderen Mann hat und – natürlich, daß er sich scheiden lassen will.

Zum Glück kam die Speisekarte dazwischen.

Jörg stellte selbstsicher das Menü zusammen. Es hörte sich vielleicht etwas abenteuerlich an, paßte aber besser zueinander als man denkt: französische Zwiebelsuppe, einen Sherry dry, Weinbergschnecken in Knoblauchsoße, einen Cream Sherry, Chateaubriand und zum Abschluß Schildkrötensuppe, die wie warme Pisse schmeckte, aber sie hatten beide noch nie Schildkrötensuppe gegessen. Darum versicherten sie sich gegenseitig, das kleine Silberlöffelchen angewidert in den Mund schiebend, das sei mit Sicherheit die beste Schildkrötensuppe ihres Lebens. Jörg brachte sie gleich zur Toilette. Diese Toilette war eine Beschreibung wert. Grüne Kacheln mit braunen Ornamenten bis zur Decke, ein Duft wie in einer Gärtnerei, Intimbeleuchtung, Lichtschranken, Wasserspülung wie von Geisterhand.

Da hörte Jörg Staute, mit offener Hose am Becken stehend, plötzlich eine Stimme.

»Verfluchter Mist, die Tür klemmt.«

Jörg sah sich um. Jemand hämmerte wütend gegen eine Toilettentür.

»Kann ich Ihnen behilflich sein?« fragte Jörg.

»Schlagen Sie die Tür ein, Mensch!« donnerte die Antwort.

Jörg brachte seine Hose in Ordnung und sagte dann:

»Moment, ich hole einen Kellner.«

»Sie sollen die Tür einschlagen, verdammt!«

Kein Zweifel, der Eingespernte war betrunken.

Jörg rief einen Kellner, erklärte die Situation und ging zu Melanie zurück. Sie suchte gerade einen neuen Wein aus.

Die Kellner gerieten nun in sichtliche Aufregung. Sie schwirrten wie aufgeschreckte Hühner um die Luxus-toilette herum. Ein etwas verstört dreinblickender Kellner tauchte händeringend vor Jörg auf und stammelte:

»Könnten Sie bitte mal, würde es Ihnen vielleicht etwas ausmachen, wenn . . . die Anwesenheit der Dame . . .«

Jörg stand auf und ging zur Toilette. Zwei spanische Kellner knieten vor der bewußten Tür und hantierten daran sinnlos herum. Dahinter war ein zufriedenes Schnarchen zu hören.

»Ich glaube, Ihr Freund ist eingeschlafen.«

»Das ist nicht mein Freund, ich weiß gar nicht, wer dort eingesperrt ist«, fauchte Jörg, dem die Sache langsam zu bunt wurde.

Um einen Schlußstrich zu ziehen, entledigte er sich seiner Jacke, knöpfte das zu enge Hemd auf, holte tief Luft und stellte mit einem einzigen Fußtritt seine Überlegenheit unter Beweis.

Der Krach ließ zwar die Kellner zusammenzucken,

weckte aber nicht den mit heruntergelassener Hose auf der Toilettenschüssel eingeschlafenen William Schmidt-Rudolf. Jörg erkannte ihn nicht gleich. Doch als er ihn erkannte, wurde er sich schlagartig seiner Verantwortung bewußt. Das Image einer ganzen Kaufhauskette stand auf dem Spiel. Die Zeitungen durften nichts davon erfahren. Negativwerbung war eine schlimme Sache, das wußte der Hobbywerbekonzeptionsentwerfer Jörg Staute nur zu gut. Frisch nach dem Motto: Nur keine Zeugen! warf er erst mal die Kellner raus.

»Nun gehen Sie schon. Ich kümmere mich um meinen Freund. Gehen Sie.«

»Aber ich denke, das ist nicht Ihr Freund.«

»Natürlich ist das mein Freund!«

»Aber Sie haben doch gesagt...«

»Hauen Sie endlich ab, Mann!«

Manchmal zeigte Jörgs Herkulesstatur eben doch die richtige Wirkung und klärte Diskussionen ohne lange Gedankenanstrengungen.

Während Jörg den Aufsichtsratsvorsitzenden und Geschäftsführer einer internationalen Kaufhauskette anzog, langweilte Melanie sich über einem Glas Wein.

William Schmidt-Rudolf rülpste geradlinig in Jörgs Gesicht. Auch er hatte Schnecken in Knoblauchsoße gegessen. Der säuerliche Nebengeruch ließ auf ein Magenleiden schließen.

»Herr Schmidt-Rudolf – ist Ihnen nicht gut? Soll ich Sie in Ihr Hotel bringen?«

»Hotel? Was für 'n Hotel denn?«

»Aber Sie müssen doch irgendwo wohnen.«

»Nee, zu dem Biest geh' ich nicht zurück. Eine Klapperschlange ist das, eine mexikanische Klapperschlange. Pssst. Pssst!«

»Nicht so laut.«

»Du kannst ruhig William zu mir sagen.«

Zunächst glaubte Melanie, daß jetzt der Wein seine Wirkung tue, als sie Jörg hemdsärmelig mit einem volltrunkenen Greis im Türrahmen stehen sah, dann half sie mit, den Greis an ihren Tisch zu setzen. Er griff sich gleich die Weinflasche und setzte sie an.

»Zahlen!« rief Jörg.

»Kommt gar nicht in Frage, ich zahle!« brummte William Schmidt-Rudolf und warf seine Brieftasche auf den Tisch.

Dezent legte der Kellner die Rechnungen auf ein Silbertablett. 326,80 DM für Jörg und Melanie und 272,50 DM für William. Aus Williams Brieftasche zählte Jörg sechs Hunderter auf den Tisch und sagte: »Stimmt so.« Der Kellner rümpfte die Nase, nahm das Geld und drehte den seltsamen Gästen den Rücken zu.

Jörg ließ ein Taxi rufen.

»Was wollen Sie mit dem Kerl?« fragte Melanie verwirrt.

»Wollen Sie den etwa mitnehmen?«

»Das ist William Schmidt-Rudolf.«

»Wer ist das?«

»William Schmidt-Rudolf.«

Und wieder stieg Jörg Staute im Ansehen seiner Sekretärin um einige Treppen höher, denn daß er so reiche und berühmte Bekannte hatte, machte ihn noch interessanter.

Das Wort Scheißhausbekanntschaften ging Jörg Staute nicht aus dem Kopf.



Eine Nacht mit Melanie

Im Taxi hing William Schmidt-Rudolf zwischen Melanie und Jörg. Rülpste, schnarchte und stank nach einer Mischung aus Jauche und Bier.

»Wir bringen ihn zu dir«, entschied Jörg.

Melanie nickte, stolz über so viel Ehre und war froh, die Wäsche im Badezimmer abgehängt zu haben.

Mühelos schleppte Jörg den Großaktionär die Treppen hoch in Melanies Wohnung.

»Wohin mit ihm?«

»Wie wohin?«

»Er muß irgendwo seinen Rausch ausschlafen. Wir haben eine große Verantwortung. Es darf keinen öffentlichen Skandal geben. Betrunkene Schauspieler und vollgekickte Rockstars, das geht. Aber einen bekotzten und lallenden Bundeskanzler oder Kaufhauskettenchef, den muß man vor der Öffentlichkeit verstecken.«

Melanie war sofort Jörgs Meinung. Die würden vielleicht gucken, im Büro, wenn sie wüßten, daß bei ihr der große William Schmidt-Rudolf im französischen Bett lag!

Jörg bettete den Kaufhauskönig sanft und schloß dann die Schlafzimmertür leise.

Nun muß man wissen, daß Melanies Wohnung aus dem Schlafzimmer, der Toilette und der Wohnküche bestand. In diese Wohnküche, die von dem riesigen Kühlschrank dominiert wurde, zogen sich Melanie und Jörg zurück.

»Das gibt bestimmt eine Gehaltserhöhung!« orakelte Melanie und fischte zwei Dosen Bier aus dem Kühlschrank. Dann hockte sie sich mit Jörg hinter die Eckbank, und sie hielten dort Händchen.

»Es ist wohl besser, wenn ich die Nacht hier verbringe und aufpasse, daß William keine Dummheiten macht.«

Melanie nickte. Sie hatte ohnehin eingeplant, daß ihr